

# „Eine Win-win-Situation für den wissenschaftlichen Nachwuchs und das Projekt“

Nachwuchsförderung aus zwei Blickwinkeln: Wie ein Akademievorhaben von der Zusammenarbeit mit der Universität profitiert – und umgekehrt. Ein Gespräch mit **Christian Friedl** und **Maximilian Lang**, die die Urkunden Friedrichs II. edieren.

Fotos **Robert Brembeck**

Herr Friedl, Sie sind Wissenschaftler im Projekt „Urkunden Kaiser Friedrichs II.“. Es handelt sich hier um die international umfangreichste Edition mittelalterlicher Urkunden. Worum geht es?

Wir edieren die Privilegien und Mandate des letzten großen staufischen Herrschers Friedrich II. (1194–1250). Es sind an die 2.600 Urkunden, die nach den Regeln der Diplomata-Reihe der Monumenta Germaniae Historica, in der die Edition erscheint, zu transkribieren, zu beschreiben und mit einem kritischen Anmerkungsapparat zu versehen sind. Hinzu kommen historische, rechts- und kanzeigeschichtliche Anmerkungen im Umfeld jeder einzelnen Urkunde. Begonnen haben die Arbeiten 1985, seit 1989 wird das Vorhaben im Rahmen des Akademienprogramms finanziert. Der letzte Band soll 2034 publiziert werden.

Warum ist Ihnen der enge Kontakt zur Universität wichtig?

Es ist zwar nicht unmöglich, aber höchst unwahrscheinlich, dass ein solches Langzeitprojekt von einem personell unveränderten Team über nahezu 50 Jahre hinweg realisiert werden kann. Dies war von Anfang an vor allem dem Projektleiter Walter Koch (†) klar, der frühzeitig daran ging, in seiner Eigenschaft als Lehrstuhlinhaber für Geschichtliche Hilfswissenschaften Studenten insbesondere über Seminare an der LMU an die diffizile Editionsarbeit heranzuführen. Diese Aufgabe habe ich nun seit einigen Jahren übernommen. Über die Lehre an der Universität suche ich wissenschaftlichen Nachwuchs für Friedrich II.

Herr Lang, Sie haben Mittelalterliche Geschichte sowie Latein und Geschichte

auf Lehramt studiert. Derzeit promovieren Sie an der LMU München. Wie kamen Sie zum Friedrich II.-Projekt?

Während meines Studiums der Geschichte mit einem Schwerpunkt auf Mittelalterlicher Geschichte und Historische Grundwissenschaften belegte ich einen Kurs zur Diplomatie (Urkundenlehre) des Mittelalters bei Christian Friedl, in dem er immer wieder auch Schriftbeispiele und Editionstexte aus seiner Arbeit an der Edition der Urkunden Friedrichs II. vorstellte. Ich merkte dabei schnell, dass mich die Transkription und Aufbereitung der Quellen für die Forschung wesentlich stärker faszinierte als die Interpretation der Texte existierender Quelleneditionen. Herr Friedl fragte mich im Verlauf des Semesters, ob ich mir vorstellen könnte, an der Edition als Hilfskraft zu arbeiten. Ich sagte sofort zu.



Urkunde: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Passau – St. Nikola Urk. 2

Maximilian Lang (o. l.) und Christian Friedl untersuchen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München eine Urkunde des Stauferkaisers Friedrich II. aus dem Jahr 1237.

Gerade mein Beispiel zeigt, wie wichtig die Verzahnung von universitärer Lehre und Akademieprojekten sein kann. Das Interesse für die Diplomatik war zwar bei mir bereits im Studium vorhanden, aber erst durch den Einblick in die Praxis entstand der Wunsch, an einer Edition von Herrscherurkunden mitzuarbeiten.

Welche Aufgaben hatten Sie im Projekt?  
Im Nachhinein würde ich meine Zeit als Hilfskraft im Projekt als nahezu ideal beschreiben. Neben gewöhnlichen „Hiwi-jobs“ wie Kopier- und Scantätigkeiten übernahm ich allmählich auch komplexere Aufgaben. Die Wissenschaftler brachten mir schrittweise überlieferungs- und kanzleigeschichtliche Aspekte näher und übten mit mir die Textkollationierung und die Erstellung sowie Kontrolle des Namens- und Wortregisters. Die Ausbildung im Projekt erfolgte dabei stets direkt im jeweiligen Arbeitsprozess.

Konnten Sie auch für Ihr Studium Nutzen daraus ziehen?

Ja, durchaus. So konnte ich beispielsweise im Rahmen eines Hauptseminars eine Urkunde König Heinrichs I., deren Edition aus dem 19. Jahrhundert revisionsbedürftig erschien, „neu“ edieren und dabei meine im Projekt erworbenen Kenntnisse einbringen. Die frühzeitige Mitarbeit an einem Vorhaben der Akademie kann dem wissenschaftlichen Nachwuchs also auch große Vorteile für das Studium bringen.

Herr Friedl, wie waren Ihre weiteren Überlegungen, als Sie sahen, dass die Zusammenarbeit gut läuft?

Maximilian Lang ist das letzte und aktuelle Beispiel, wie es in unserem Projekt gelungen ist, wissenschaftlichen Nachwuchs heranzubilden, und zwar mit der langfristigen Perspektive, diesen Nachwuchs zu Mitarbeitern auszubilden. Herr Lang erwies sich als zuverlässig und sehr gewissenhaft, besonders wertvoll waren auch seine philologischen Kenntnisse in Latein. Es mag selbstverständlich klingen, aber genau diese Eigenschaften sind Grundvoraussetzung für das ordentliche Edieren (neben sehr guten paläographischen Fähigkeiten, aber die kommen mit der Erfahrung), und Kandidaten mit einem solchen Hintergrund wachsen in der studentischen Landschaft schon

länger nicht mehr in Fülle aus dem Boden. Dem „guten Nachwuchs“ muss aber auch etwas geboten werden, nämlich eine wenigstens mittelfristige wissenschaftliche und finanzielle Perspektive.

Hat die Akademie Sie unterstützt?

Die Akademie hat ein besonderes Interesse an wissenschaftlicher Nachwuchsförderung (und damit stets ein offenes Ohr dafür). Das bedeutet in der Praxis, dass Herr Lang befristet an der Akademie

---

„Ich merkte schnell, dass mich die Transkription und Aufbereitung der Quellen für die Forschung stark faszinierte.“

---

angestellt ist und parallel dazu an der Universität promoviert. Damit diese Situation für beide Seiten Vorteile bringt, wurde Herrn Lang das Promotionsthema vorgegeben, und natürlich ist dieses Thema auf die Bedürfnisse der Edition zugeschnitten. Etwas komprimiert formuliert: Wir lagern einen nicht geringen Teil der für die Edition unabdingbaren Untersuchungen auf eine Promotion aus.

Herr Lang, worum geht es in Ihrer Dissertation? Und warum ist das für das Projekt wichtig?

Ich verfasse eine Doktorarbeit über die Kanzlei Kaiser Friedrichs II. von 1236 bis 1245. Die Kanzlei besitzt zwar eine bereits über 150-jährige Forschungstradition. Bislang lag den Wissenschaftlern für ihre

Untersuchungen aber stets nur eine begrenzte Anzahl an Abbildungen der im Original und kopiaal überlieferten Urkunden Friedrichs II. vor. Mein Ziel ist eine detaillierte Analyse der Kanzlei und des damit verbundenen Urkundenwesens mit der Möglichkeit, nun alle im Original überlieferten Urkunden Friedrichs II. einzusehen. Auf dieser Grundlage möchte ich einen Großteil der bestehenden Forschungslücken schließen, Mikrostrukturen des Kanzleiwesens offenlegen und die Ausführungen der bisherigen Arbeiten überprüfen und gegebenenfalls ergänzen. Das Besondere an meiner Promotion ist also, dass diese ohne die Vorarbeiten des Friedrich II.-Projekts in Form von jahrelangen Archivreisen der Mitarbeiter Klaus Höflinger und Joachim Spiegel keinesfalls möglich wäre.

Meine Doktorarbeit ist zwar im Wesentlichen als Vorarbeit für das Friedrich II.-Projekt konzipiert worden, da vor allem die Ergebnisse der geplanten Schrift-, Diktat- und Personalanalysen den künftigen Bänden der Edition zugutekommen sollen. Dennoch soll die Arbeit unabhängig von ihrem Entstehungskontext und Verwendungszweck an der Akademie auch einen Beitrag zum Verständnis der Regierungspraxis des Stauferkaisers leisten und damit der mediävistischen Forschung allgemein von Nutzen sein. Die Untersuchung der Kanzlei als „Sprachrohr“ und Herrschaftsinstrument liefert nämlich ein grundlegendes Verständnis für die Eckpunkte der Regierungspraxis und des Herrschaftsverständnisses Kaiser Friedrichs II.

Sind Sie denn mit dieser Konstellation zufrieden?

Ja, absolut. Die Tätigkeit an einem Akademieprojekt bietet Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit, einzigartige Qualifikationsarbeiten zu verfassen, die nur in diesem Rahmen umsetzbar sind. Gleichzeitig profitiert auch das jeweilige Vorhaben erheblich von diesen Arbeiten. Es ist sozusagen eine Win-win-Situation für den wissenschaftlichen Nachwuchs und das Projekt.

Herr Friedl, Sie sagten, Herr Lang sei nur das jüngste Beispiel für die Nachwuchsförderung im Projekt. Welche Arbeiten sind noch auf diese Weise entstanden?



In der Urkunde von 1237 erneuert und bestätigt Friedrich II. dem Augustinerchorherrenstift St. Nikola zu Passau ein Privileg Herzog Leopolds von Österreich und der Steiermark aus dem Jahr 1203.



Urkunde: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Passau – St. Nikola Urk. 2

Ja, die Auslagerung für die Edition notwendiger Forschungen ist im Projekt schon viele Jahre Tradition: Eine Kanzleigeschichte für die Jahre 1226 bis 1236 ist bereits entstanden, ebenso eine Studie zu den Empfängern der Urkunden Kaiser Friedrichs II. oder zu seiner Beamten-schaft. All diese Arbeiten konnten nur realisiert werden, weil in unserem Projekt die vollständigen „Materialien“ vorhanden sind. Das ist für eine Dissertation eine nicht häufig anzutreffende, äußerst günstige Ausgangssituation.

Eine letzte Frage an Sie beide: Wo sehen Sie Herausforderungen?

M. L.: Es gibt einen kritischen Aspekt, der schon oft angesprochen wurde und auch mich beschäftigt. Die Tätigkeit an einem

Akademie-, umso mehr an einem Editionsprojekt, erfordert eine starke Spezialisierung, die ich gerne wahrnehme. Es stellt sich jedoch die Frage, was man mit diesen Fähigkeiten anfangen kann, wenn das Projekt endet oder der befristete Vertrag nicht verlängert wird. Gerade diese Problematik, die viele Nachwuchswissenschaftler betrifft, sollte in nächster Zeit angegangen werden, um engagierten und hoch qualifizierten Nachwuchs weiterhin für die Mitarbeit an Forschungsvorhaben zu gewinnen. Dies scheint mir im Interesse aller Beteiligten zu sein.

C. F.: Diese Problematik ist im Projekt natürlich nicht unbekannt. Unbefristete Verträge kann und sollte man unterstützen, ein Projekt künstlich zu verlängern ist allerdings keine Alternative. Hier bleibt

zu hoffen, dass die entsprechenden Stellen Verständnis für die Sorgen der Nachwuchswissenschaftler zeigen. Was allerdings den synergetischen Effekt angeht, den unsere Strategie seit Jahren im Projekt mit sich bringt, so ist die Hoffnung sehr berechtigt, dass wir dieses Programm bis zum Testament Friedrichs II. durchhalten können. Fragen: el

---

#### Dr. Christian Friedl

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im BAoW-Projekt „Herausgabe der Urkunden Kaiser Friedrichs II.“.

#### Maximilian Lang

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Friedrich II.-Projekt und verfasst parallel dazu seine Dissertation über die Kanzlei des letzten Stauferkaisers an der LMU München.

---